



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
 Nr. 47.
 24. S. n. Trin.
 22. November 1914.

Her ausgegeben
 zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
 in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
 Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der
 Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
 durch alle Postanstalten Deutsch-
 lands. Ferner nehmen alle diejenigen
 Herren Geistlichen, in deren Ge-
 meinden das Blatt zur Verteilung
 gelangt, Abonnementsanmeldungen
 entgegen.

Alte Perikopenreihe: Kol. 1, 9-14.	Matth. 9, 18-26.	Montag, 23. Novbr., Offb. 20, 1-10.	1. Thess. 5, 1-11.
Neue Perikopenreihe: 1. Thess. 5, 14-24.	Joh. 10, 23-30.	Dienstag, 24. " " 21, 1-8.	" 5, 12-28.
Bibel-Beisetafel.			
Hörsenlied: „Meine Sorgen, Angst und Plagen.“			
Sonntag, 22. November, Psalm 126.	1. Thess. 4.	Mittwoch, 25. " " 21, 9-27.	Philomen.
		Donnerstag, 26. " " 22, 1-12.	2. Kor. 5, 1-9.
		Freitag, 27. " " 22, 13-21.	" 5, 10-21.
		Sonntagabend, 28. " " Judä.	2. Thess. 2.

Toten Sonntag.

Marie Wöhler.

Toten Sonntag, o wie ernst
 Bahst du uns in diesem Jahre!
 Niemals hielt bei uns der Tod
 Solche Ernte blutigrot.
 Deutsches Volk, ob du es lernst
 Den zu suchen, der das wahre
 Licht in Todeschatten ist —
 An fernem Heiland Jesus Christ?

Lange hast du überhört
 Seiner Stimme sanftes Locken,
 Hast nur für die Welt gelebt,
 Nicht nach Gottes Reich gestrebt,
 Bis der Krieg dich aufgeföhrt,
 Laß die Totensonntagsglocken
 Dich zum Herrn in Buße ziehn —
 Leben kommt uns nur durch ihn.

Massengräber kahl und still
 Liegen dort im Feindeslande,
 Auch des Meeres dunkler Schlund
 Bog so viele in den Grund.
 Weine, wer da weinen will,
 Tränen sind uns keine Schande,
 Sind des heißen Dankes Boll,
 Der die Toten ehren soll.

Schmücken kannst du nicht ihr Grab,
 Fernab liegt es ohne Pflege.
 Nur die Winde drüber wehn,
 Lichte Sonnenstrahlen sehn
 Wie ein Liebesgruß herab.
 — And wir ziehn unsre Wege,
 Küssen Gottes Hand, die schlug
 And uns doch zum Siege frug.

Ja, zu Siegen, groß und hehr,
 Wollte er uns ferner tragen,
 Bis der letzte Feind besiegt,
 And das Reich im Frieden liegt
 Von den Alpen bis zum Meer.
 — Totensonntag, ohne Bagen
 Hör' ich deine Glocken gehn,
 Denn sie läuten: Auferstehn!

24. Sonntag n. Trin. (Totensonntag.)

Richard Kindler

Psalm 23, 4. And ob ich schon wanderte im finstern
 Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist
 bei mir.

Zum Friedhof ziehen wir heut hinaus, die
 Gräber unserer Lieben zu schmücken. Ein Stück
 des Weges sind wir weiter gewandert; von diesen
 Hügeln schauen wir zurück. An manchen Statio-
 nen sind wir vorübergekommen, über Berge sind
 wir gekommen, die im lichten Sonnenschein lagen,

aber auch die dunklen Täler haben nicht gefehlt.
 Wir schauerten unwillkürlich zurück, so eifig wehte
 uns die Luft entgegen. Aber wir mußten hindurch.
 Die Hügel, an denen wir stehen, wissen davon zu
 erzählen. Und nun die letzten Wochen! Dichter
 und dichter senken sich die Trauerschleier hernieder
 auf unser Vaterland, es ist kein Dorf, fast kein Haus,
 da man sie nicht spürt. Als der Mann von seinem
 Weib und seinen sechs Kindern Abschied nahm, da
 wußte er, daß er seinem treuen Weibe in ihrer
 schweren Stunde nicht zur Seite stehen könnte,

Nun ist es in dem sonnigen Hause so still geworden. Das jüngste Kindlein lernt seinen Vater nicht mehr kennen. Er kehrt nicht wieder zurück. Wo liegt er begraben? — Wie schnell ist jener Witwe das Haar gebleicht, in wenigen Tagen! Sie hat gespart und gedarbt für ihren einzigen Sohn, er hat es ihr vergolten durch rastlosen Fleiß. Nun hat er die Prüfung mit Auszeichnung bestanden, das Leben liegt offen vor ihm. Da kam der Krieg. Strahlend wie ein junger Held ist er hinausgegangen, und nun hat sie die kurze Nachricht bekommen: „Gefallen.“ Ja, das sind furchtbar dunkle Täler, die sich da auftun. Wie sollen wir hindurchfinden? Wo kommt der Lichtstrahl her, der uns da leuchtet? Ach, Freund, ich könnte dir so vieles sagen, wie ehrenvoll es ist, für das Vaterland zu sterben. Und doch, ich weiß, daß all dieser Trost an deinen Schmerz nicht heranreicht. Drum möchte ich dir nur den einen Liebesdienst tun, dir den zeigen, der dich hindurchführen will durchs finstere Tal, bis du wieder Licht siehst. Der Mann, der uns dieses Wort geschrieben hat, hat ihn erprobt als solchen Führer, und darum hat er sich ihm hingegeben für sein ganzes Leben: Der Herr ist mein Hirte! Mach's ebenso. Wir bleiben dann zwar nicht bewahrt vor finsternen Tälern, Unglück kann auch über uns kommen. Aber ich fürchte kein Unglück, du bist bei mir. Vorher heißt es im Psalm: Er weidet mich, er führet mich, er erquicket. Wenn es aber so dunkel wird, daß ich nichts mehr vor Augen sehe, dann greife ich wie ein Kind nach der Hand des Vaters, nach seiner Hand. Daß ich's nur weiß: du bist bei mir, — dann geht's hindurch. Du kennst die finsternen Täler, du hast dich durchgerungen in Gethsemane und am Kreuz, bis hin zum Ostermorgen, damit du mich führen kannst. Nun halte ich deine Hand, Freund. Laß diese Jesushand nur jetzt nicht los. Was David erfahren, wird erst recht deine Erfahrung werden: sein Stecken und Stab trösten dich.

Von diesen Hügeln, an denen ich stehe, schaue ich weiter. Man hat, so klein sie sind, von ihnen eine merkwürdig weite Aussicht. Ich wandere noch, — wie lange? Dann wird sich mir auch das letzte dunkle Tal öffnen. Es wird sich jedem unter uns öffnen, wir müssen hinein, ob wir wollen oder nicht, ob wir auch noch so sehr davor zurückschrecken. Freund, du bist in deinem Leben gewiß durch manchen Tunnel hindurchgekommen. Wie finster war es drin. Aber es ging hindurch, und dann strahlte wieder das Licht. Wird unser Tod einmal ähnlich sein, so ein Durchgang zum hellen, strahlenden Licht? Ich kenne einen Führer, der aus diesem Licht gekommen ist und dorthin wieder zurückgekehrt ist, der darum Weg und Steg genau kennt: mein Heiland Jesus Christ. Ihm habe ich mein Leben gegeben, und darum, wenn ich nun wandern muß durchs finstere Tal, ich fürchte kein Unglück, denn ich weiß es, Jesus ist bei mir. Freund, mach's ebenso.

Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von
Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Minna atmete auf, August Liehrsch aber gedachte den Vorrain nicht so ganz ungestraft davon kommen zu lassen. Und es geschah wenige Tage nachher, daß der Korporal im Abenddämmer von mehreren Unbekannten angefallen und weidlich durchgeprügelt wurde, so daß er danach das Bett hüten mußte. Seine Strafe hatte er also. Allein er schwieg nicht. Er klagte gegen den Vorwerkspächter, weil dieser für seine Knechte verantwortlich sei, und einer von diesen — wenn nicht mehrere waren die Attentäter gewesen. Pächter Gerlach erhielt unter der Hand Kunde davon, daß morgen ein Kommissär bei ihm nachfragen würde und ein langwieriger Prozeß ihm bevorstehe, wenn der Rädesführer nicht ausgeliefert würde; dieser aber hatte ein strenges Gericht zu erwarten. Er hatte eine Militärperson tätzlich angegriffen — Worte waren auch gefallen, die nichts Schmeichelhaftes für die Nation des Kaisers Napoleon enthielten — wer weiß, ob man nicht ein Exempel statuieren würde!

Mit sorgenvoller Stirn rief der Pächter an diesem Abend sein Gesinde zusammen, in der großen Knechtstube. Tambour Liehrsch war auch darunter. Während der Herr sprach und die Knechte ermahnte, offen alles zu sagen, hielt er die kurze Peise, von der er sich niemals trennte, in seiner Rechten, nickte mit dem Kopfe, so daß der steifgedrehte Zopf, den er als allgedienter Soldat noch immer trug, hin und her wackelte und stieß seinen vor ihm stehenden Neffen an: „Nu, August, nu meld' dir man. Ich hab' dir all gleich jesagt, die Jeschicht' hat keenen Zweck nicht — sie sind in der Obermacht —! Hab' ich ja ebenso jesagt, als ich mir so mutterseelenalleene stehen sah auf'm Schlachtfeld bei Jena — und die ganze französische Armee mir jejenüber — klein beiseben — dat ist dat einzigste! Wat hast du nu davon? Wenn er schon die Prüjzel weg hat — nu stecken sie dir am End' ein — und gar — wenn sie dir nu totschießen? Wat bist so'n dummer Kerl!“ —

Gerlach hatte die geflüsterte Straßpredigt wohl vernommen. Er blickte erst Liehrsch den Alten, und dann den Jungen durchdringend an und rief befehlend: „August — vortreten —!“

August gehorchte. Er hatte eine trohige Falte auf der Stirn, wenn seine Augen auch verlegen den Boden suchten und sein Gesicht ein wenig blaß war.

„Also du bist dabei gewesen, August?“

„Ja, Herr Gerlach.“

„Und wer noch?“ —

„Muß ich das sagen, Herr? Ich hab' sie angestiftet, und sie haben bloß getan, um was ich sie gebeten — und für das Freibier — das ich ihnen versprochen — nächsten Sonntag —“

„Wenn du dich selber als den Anstifter angibst, brauchst du die andern nicht nennen. Aber weshalb hast du so etwas angestiftet, August? Was hast du mit dem Korporal?“

„Der Bursche, der vorhin seinen Herrn gerade angeblickt, wurde abwechselnd rot und blaß; dann stammelste er: „Herr — Ihr wißt doch — der Franzos ist doch der schlechte Kerl, der damals die Minna —“

Da mußte der Herr freistich genug. Er sah ernst, fast traurig aus. Denn es tat ihm leid um den jungen Menschen.

„Was wird nun mit dir? Die Franzosen verstehen keinen Spaß. Weißt du auch, daß deine Torheit dir das Leben kosten kann?“

August antwortete nicht. Der Tambour Viehrsich aber spuckte ein paarmal kräftig aus und räusperte sich dann. Und nach einer Weile brummte er: „Wat tut man, so'ner Obermacht jejenüber? Sich drücken, dat ist dat einzig richtige!“

Gerlach schickte die anderen Leute hinaus, bis auf die beiden Viehrsiche.

„Er hat recht in diesem Falle, Alter,“ sagte er zu dem Dunkel. „Ich bin sonst zwar nicht für das Drücken, und der August wahrscheinlich auch nicht. Aber die dumme Sache ist doch nicht ein Menschenleben wert. Ich entlaß' dich — verstanden, August? Ich kann Knechte, die französische Soldaten um eines Mädels willen durchprügeln, nicht in meinem Dienst gebrauchen. Aber du mußt fort sein, eh' mir der Kommissar ins Haus kommt. Heute noch. Pack' dein Bündel und tu' dich fort, noch vor Nacht. Einen Brief will ich dir geben an den Pastor von Stennewiß — du weißt, wo das liegt, der wird dir weiter helfen. Ich aber darf nicht wissen, was aus dir geworden ist — verstanden?“ —

Beim Nachtsiegen fehlten die beiden Viehrsiche, Dheim und Nefse. Die Knechte tauschten stumme Blicke. Durch die Reihe der Mägde aber ging ein Raunen und Flüstern, und ihre Augen wanderten verstohlen hin zu der blonden Minna. Und Blicke und Flüsterworte waren deutlich genug, daß Minna sich plötzlich bewußt ward, daß etwas absonderliches um ihretwillen geschehen. Sie hob ihr eigenes gesenktes Auge und suchte nach August. Sein Platz war leer. Da durchfuhr sie ein so großer Schrecken, daß sie zu zittern anfang, die Farbe wechselte, und fühlte, wie ihr ein Würgen in die Kehle kam, daß sie beinahe laut heraus geweint hätte. Der August fort — um ihretwillen? Du lieber Himmel!

Das Weinen zwang sie zwar herunter. Aber nicht einen jäh aufsteigenden Groll gegen die Herrschaft. Wie ungerecht, den Burschen zu strafen — und gleich so! Er hätt' ja nicht die Dummheit tun sollen mit dem Durchprügeln — aber der schlechte Mensch, der Vorrain, hatte schon eine Strafe verdient, und hitzig war der August schon. Und sie hatte seine Handlungsweise bisher wie eine Genugthuung empfunden, die sie ganz stolz gemacht. Und nun?

Still und bedrückt vollendete sie nachher die letzten Handgriffe ihres Tagewerks. Und als sie dann ganz zum Schlusse noch einmal auf den finstern Hof ging, einen Krug frischen Wassers zum Nachtrunk für die Frau vom Brunnen zu holen, da kam es über sie mit aller Gewalt, sie lehnte sich an den strohumwickelten, mit Eiszapfen behängten Brunnen und ließ den Tränen freien Lauf.

Und da geschah etwas sehr Merkwürdiges. Etwas, das wieder einmal den Beweis brachte, wie wahr das alte Sprüchlein ist: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch lange nicht dasselbe!“ — Ein Männerarm legte sich um ihre Schulter, allerdings scheu und zaghaft, und eine Männerstimme flüsterte an ihrem Ohr:

„Minna — ich hab' nicht eher gehen können. Ich hab' darauf gewartet, daß du noch einmal auf den Hof kommst. Minna, ich muß fort — du weißt, warum — der Herr sagt, sonst schießen die Franzosen mich tot —“

Da schrie sie leise auf: „August!“ Und nun duldete sie nicht nur den Arm um ihren Nacken, sie warf sich selber ausschlichzend an die Brust des Burschen, unbewußt in ihrem Schrecken und in ihrer Angst, daß sie dies tat.

„Minna!“ raunte er noch einmal, und eine tiefe Seligkeit zitterte jetzt durch seine Stimme. „Hab' nur keine bange. Kriegen sollen sie mich nicht, und ich komm' bestimmt wieder, wenn wir sie raus haben aus dem Lande, die Kujone — und treu bleib' ich dir auch, Minna! Drauf kannst du dich verlassen. Ich geh' erst über Stennewiß — in Genin werd' ich deinen Vater grüßen. Und dann nach Schweden —“

Es kam hastig und geflüstert heraus, das alles. Und nun ein Kuß — der erste — der letzte zugleich für lange. „Adje, Minna, — vergiß mich nicht!“

„Adje — August — bleib' gesund — du — August, August!“ Das letzte war ein Schrei, der einem schon Entschwundenen nachholte. Denn nach dem Kuße hatte der Bursche mit kurzem, raschem Entschlusse sich von dem Mädchen gelöst und war durch die Hofthür enteilt, die Tambour Viehrsich, der ihm Stock und Bündel gereicht, hinter ihm schloß.

III.

Unter dem fahlen, hängenden Wolkengrau des Februarhimmels, auf dem vom tauenden Schnee durchweichten Grund, in der nebligen Feuchte standen die Männer. Die Häupter entblößt, die Hände gefaltet, gesammelten Ernst auf den wetterharten Gesichtern. Der lahme Christian, auf einer Lage rohbehauener Balken sitzend, die abgegriffene, altersmorsche Bibel auf den Knien, las mit lauter, einträugiger Stimme die Worte des Psalmes:

„Ich traue auf den Herrn. — Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitze, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben — —“

„Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen, wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe; daß nicht mein Feind sich rühme, er sei mein mächtig geworden, und meine Widersacher sich freuen, daß ich niedersiege! Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist. Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, daß er wohl an mir tut!“ —

Und der alte Lutherische Morgensegen schloß die Andacht: „Denn ich befehle dich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände, daß dir all mein Tun und Leben wohlgefalle —! Amen!“

„Nun geht mit Gott an eure Arbeit, Brüder. Der Herr segne uns und behüte uns, er lasse sein Angesicht leuchten und sei uns gnädig, er hebe sein Antlitz auf uns und gebe uns Frieden — Amen!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Söhne.

Mbg.

Laut Telegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gefechtslinie hatte, fiel der Prinz Ernst von Meiningen, den Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Truppen. Er erbat sich, von einer Kugel durchbohrt, von dem herbeieilenden Samariter einen Schluck Wasser und übergab ihm einen Zettel aus seinem Feldnotizblock mit folgenden Zeilen: „Falle ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre, bestattet mich nicht in der Fürstengruft, sondern gemeinsam mit meinen tapferen Soldaten. Setzt ein einfaches Kreuz darauf, dies genügt für Deutschlands Söhne.“

Daß von Deutschlands Söhnen im Felde andauernd etwas herüberwehte zu Deutschlands Söhnen im wohlgeschützten Landesinnern! Daß wir von ihnen, die Helden des Kampfes geworden, etwas lernten von dieser Seelengröße und Pflichttreue! Das wäre uns nötig, — wie nötig in dieser ernsten und schweren Zeit! Darum gib uns starken Mut im Kampf des Christen mit der Welt und ihren Lüste; Sieg dem Geist und, wenn er siegt, Demut, die im Staub sich schmiegt!“ — Ja, Herr, nimm uns hin in deinen Dienst, ist's nicht zu glänzenden Helden, so sei's doch zu treuen Knechten. Unsere Kraft ist schwach; aber deine Kraft ist mächtig in den Schwachen. Der Kampf ist heiß, aber der Preis ist göttlich, drum sei's: „Um einen ew'gen Kranz mein armes Leben ganz!“

Den Gefallenen.

(Zum Bilde.)

Georg Vogel.

Schlaf wohl, ihr tapfren Streiter,
Schlaf wohl in guter Ruh,
Wenn auch in fremder Erde —
Der Herr deckt selbst euch zu.

Im Kampf seid ihr gefallen,
Im Kampf fürs Vaterland,
Mit eurem Blut gerötet
Habt ihr den fränk'lichen Sand.

Am Haupt und Stirn gewunden
Tragt ihr den Lorbeerkrantz;
Es strahlen eure Namen
Leuchtend im Rubmesglanz.

Ans bleibt ihr unvergessen;
Wir segnen euer Tun;
Euch segnen noch die Enkel,
Wenn wir im Grabe ruh'n.

Schlaf wohl, ihr tapfren Streiter,
Schlaf wohl, habt gute Nacht! —
Wir kämpfen mutig weiter
Und halten weiter Wacht.

Im dunklen Tal.

In einem großen Militär Lazarett, so erzählt E. Frommel in den „Festflammen“, lag hoffnungslos an der Schwindsucht ein Unteroffizier. Als der Pfarrer zu seinem Bett trat, sagte der Kranke: „Was Sie mir sagen wollen, Herr Prediger, weiß

ich schon lange. Ich bin aus Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft, und habe Kant studiert, der ist mein Mann.“ Frommel hielt ihm darauf einen Satz aus Kants Kritik der praktischen Vernunft vor, der lautet: „Jeder Mensch handle so, wie er wünscht, daß alle Menschen handeln,“ und fragte ihn: „Können Sie sagen, daß Sie das immer in ihrem Leben getan haben? Sie haben nicht mehr weit zur Ewigkeit, und da macht man sich keinen blauen Dunst vor, nicht wahr?“ „Nein,“ erwiderte der Kranke, „das habe ich nicht getan.“ „Dann werden Sie drüben Ihren Freund Kant nicht treffen, der hat wenigstens ein streng sittliches Leben geführt.“ Er grüßte ihn und ging. Als der Seelsorger wiederkam und an ihm vorbeiging, sagte der Kranke: „Kommen Sie doch zu mir. Ich habe seit dem letzten Male, als Sie da waren, nicht schlafen können. Ich habe viel Unrecht getan. Ich bin mit meinen Eltern zerfallen und aus Trost unter die Soldaten gegangen. Nun muß ich sterben. . .“ „Wenn es Ihnen recht ist, will ich an die Mutter schreiben und ihr sagen, daß Sie sie um Verzeihung bitten.“ „Ja, das tun Sie.“ Frommel fuhr dann fort: „Lieber, junger Kamerad. Ich habe Ihre Wege ein bißchen im Kant gelesen und bin so auf ein Wort gefallen, das Sie vielleicht Ihrem Freunde Kant glauben werden. Kant sagt einmal: Von all den Tausenden Büchern, die ich im Leben gelesen, hat mich kein Wort so getröstet, als das Wort: Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab tröstet mich. — Sie sind jetzt auch im dunklen Tal; wer weiß, vielleicht tröstet Sie auch dies Wort.“ „Ja, das ist schön; wo ist es her?“ Da las ihm der Pfarrer den 23. Psalm vor vom guten Hirten und ließ ihm auf seine Bitte das Buch, die Bibel, da mit ein paar Worten zu dem Psalm, seine Seele dem treuen Hirten befehlend. Die Pflegegeschwester sagte, er habe das Buch nicht mehr aus den Händen gelassen und immer darin gelesen und sei dann sanft eingeschlafen. So hat der gute Hirte ihm noch zur letzten Wegstrecke auf Erden einen Wanderstab der Barmherzigkeit gereicht, der ihn besser stützte und tröstete, als Kants Kritik der reinen Vernunft. Wir alle, die wir jetzt des Todes grausige Schrecken spüren, der unsere Brüder in Massen fällt, brauchen zu unserem Trost im dunklen Tal der Trauer und des Schmerzes diesen starken Halt, den guten Hirten, und die, die sich im Kampffeld draußen stündlich vom Tod bedroht sehen, nicht minder, ganz besonders aber die, welche schon verwundet vor den Toren der Ewigkeit stehen. Sterbensbereit sein, das ist eine sehr ernste und wichtige Aufgabe. Und der ist zum Sterben fertig, der sich lebend zu dir hält, du unser treuer Hirt und Heiland, du Todbezwinger und Erlöser! Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin eilt die Zeit, her kommt der Tod. Mein Gott, mein Gott! Ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!

Der Tod fürs Vaterland. □

Eine große, heilige Trauer legt sich heuer auf ganz Deutschland. Gilt doch der Totensonntag, an dem wir zu den Gräbern unserer teuren Entschlafenen zu pilgern pflegen, und wo neben dem Schauer des Todes der Ernst der Ewigkeit und des Gerichts, aber auch der Herr Jesus, die Auferstehung und das Leben, unser Trost und unsere Hoffnung für ein ewiges Leben vor unsere Seele tritt, diesmal wieder in besonderem Maße dem Gedächtnis der Gefallenen, zu deren Ehren er ursprünglich eingeführt war. Viele Tausende weinen heiße Tränen an diesem Tage um ihre Lieben, an deren Gräber sie nicht treten, die sie nicht mit Kränzen der treuen Dankbarkeit und Erinnerung zu schmücken vermögen. Sie ruhen weit draußen im Osten und Westen, in belgischer, französischer, russischer Erde, und treue Kameradschaft hat ihnen die letzte Ehre erwiesen, die letzte Ruhestatt bereitet und sie liebevoll geschmückt. Bei allem herben Schmerz aber um den Verlust muß es doch ein großer Gedanke sein, der die Trauer um diese unsere Toten verklärt.



Deutsche Soldatengräber.

Photogr. Leipziger Presse-Büro.

Fürs Vaterland! Dafür sind sie hinausgezogen in ernster Entschlossenheit, bereit, ihr Leben hinzugeben, gewillt, mitzusiegen, mitzuleiden, mitzusterben, wenn es nicht anders sein sollte. Das war ihre große Lebensaufgabe. Gewiß, unsere Pläne und Gedanken waren anders — sie hätten wohl ihrem Vaterland noch manchen guten Dienst geleistet und mit Stolz hätten wir sie nach ehrenvollem Friedensschluß als Sieger begrüßt, nun aber hat es nach Gottes Rat anders sein sollen. Das ist dein Anteil an dem großen Opfer, du Vater und Mutter, du Gattin und Braut, du Bruder und Schwester! Wie er seine Schuldigkeit tat bis zum letzten Atemzuge, so müssen wir die unsere tun. Ihr dürft in allem Schmerz stolz darauf sein, daß auch er mit dabei gewesen ist, wo es galt, alles einzusehen, auch das Leben nicht zu achten, sondern es hinzugeben für die Freunde, für den Schutz und die Wohlfahrt der Lieben in der Heimat. Vergesst es nie: das Opfer,

das er brachte, war auch ein Opfer für euch! Er ist mit für euch in den Tod gegangen. Sein vergossenes Blut hat mit dazu gedient, euch zu erhalten; er hat gestritten und gelitten im Kampf für unser großes, geliebtes Vaterland, für die Heimaterde. Nun verstehst du, wenn du diesen Tod ansiehst, des Herrn Christus Leiden und Tod besser, der aus Liebe und Erbarmen sich hingab und sein Leben ließ für seine Brüder, um uns ein ewig Vaterland zu erstreiten. Opfer werden verlangt, viele und große. Sie zeigen in diesem blutigen Weltkrieg, wie wenig das Leben des einzelnen gilt, wenn er auch in seinem Kreise noch so innig geliebt und noch so notwendig gewesen war, wenn die Güter und Interessen des Volkes in ernster Gefahr stehen. Da erfüllt sich das Schriftwort: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was der anderen ist.“ Trag' mit den anderen zusammen deinen Schmerz, verbunden durch gemeinsames Opfer. Wir sind gewiß, daß kein Opfer umsonst war, auch die Opfer auf dem Schlachtfeld nicht, mit denen sich die hingaben, die einen guten Kampf fürs Vater-

land gekämpft und nun ihren Lauf vollendet haben, die ihre Treue mit dem Tod besiegelten. Wenn aber der Schmerz dich zu sehr übermannt, wenn du dich in den dunklen Irrgängen dieser Zeit der Kriegs-, Landes- und Familiennöte nicht mehr zu recht findest, so blicke auf zu deinem Gott und Vater, der auch über den Gräbern unserer Brüder, der gefallenen Krieger, wacht und spricht: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende, des ihr harret.“ Ihm befehle deine Toten, dem, der ein Gott auch der Toten ist, dem alle Toten nicht tot sind, sondern leben. Wie wird uns sein, wenn alles aus- und durchgelämpft ist, wenn wir in dem Lande sind, dem ewigen Vaterland, wo keine Trennung, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr sein wird, wo das Alte vergangen und alles neu geworden ist. Das ist das Ende, des wir harren.

Das scheidende Kirchenjahr. □

Auch das Kirchenjahr ist im Sterben. Es ist wie ein Vater, der seine Kinder reich gesegnet hat. Es hat uns den Christbaum geschmückt und helle Lichter der Liebe und Freude angezündet. Es hat uns über die Grenzscheide der wechselnden Jahre geleitet mit dem Trost und der Hoffnung des ewig treuen Vaters droben. Es hat uns unter das Kreuz des Heilandes gestellt und an seinem offenen Grab von dem Leben geredet, das kein Grab verderben und ersticken kann. Den Himmel hat es uns geöffnet, wo wir Jesum Christum als Herrn und König zur Rechten der Majestät in der Höhe sahen. Von der Kraft und dem Wirken des Heiligen Geistes hat es uns gezeugt, und mit dem Brot und Wein des teuren Gotteswortes, besonders mit dem Evangelium, aber auch mit dem Sakrament hat es uns oft bewirtet. Es hat uns ermahnt und getröstet, erquickt und reich gesegnet. Gnade, Friede, Freude von Gott war auf seinen Spuren, auch in schwerer Zeit, und da gerade erst recht. Nun nimmt es Abschied von uns, nachdem es seinen Segensdienst getan. Hab' Dank, du scheidendes Kirchenjahr; du hast uns treu gedient. An uns ist die Verschämnis, wenn wir deine Gaben und Güter nicht so würdigten und verwendeten, wie wir hätten sollen! Komm, du neues Jahr der Gnade des Herrn in dieser betrübten Zeit und bring' uns Friede und Segen von oben! Wirst du es recht benutzen? Kaufe die Zeit des Heils aus, solange es für dich noch heute heißt!

Wer so stirbt, der stirbt wohl. □

Ich wünsche, daß man, wenn man meine Leiche ins Grab senkt, das Lied singe: Jesus, meine Zuversicht! Zur Grabinschrift wünsche ich die Worte Jesu: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Am Fuß des schwarzen Kreuzes auf dem Grabstein soll stehen: Ich weiß, an wen ich glaube! — Meine geliebten Kinder, das köstlichste aller Erdengüter ist das: liebet euch untereinander! Duldet nie, daß Mißtrauen, Uneinigkeit und Streit unter euch aufkomme. Seid fest in eurem Glauben an Gott, an sein Wort und an seinen Sohn Jesus Christus! Lebet in Gott! Alles, was ihr tut, sei in ihm getan! Betet und arbeitet, und überlasset euch im übrigen der göttlichen Vorsehung, die für euch sorgt. — So hat euer Vater gelebt. Durch diesen Glauben hat ihn Gott hindurchgeführt durch Leiden und Kämpfe des Lebens zum verlangten Ziele. Dank diesem Glauben kann er jetzt am Ende seiner Tage mit Freunden der Ewigkeit entgegensehen, die ihn erwartet. Durch diesen Glauben ehret würdig mein Andenken! — So schrieb in seinem Testament der berühmte Arzt Dr. Hufeland. Ist das nicht ein freudiges und tröstliches, der Zukunft gewisses Sterben? So möchtest du doch auch einmal hingehen, lieber Leser; ich wünsche es dir durch Christum, unseren Heiland.

Seligster Soldatentod. □

In einem Blatt war unlängst der Brief eines Unteroffiziers an die Eltern eines gefallenen Soldaten abgedruckt, der ein schönes Zeugnis für den Geist in unserem Heer ausstellt. Der Unteroffizier schildert den Kampf, in dem der Soldat fiel, und berichtet, wie er dem Gefallenen die Wertsachen abgenommen habe, um sie den Eltern zu schicken. Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Grüßen Sie meine Eltern recht schön und sagen Sie meiner Mutter, daß ich in dem Glauben an meinen lieben Gott gestorben bin.“ Darauf faltete der Sterbende die Hände und betete: „Lieber Gott, nimm meine Seele zu dir in den Himmel!“ Dann entschlief er ohne ein Wort der Klage. Seine Gesichtszüge waren mild und wie von einem Lächeln verklärt. — Wie tröstlich war der Bericht von solch ruhigem, gläubensstarkem Heimgang den schmerzgebeugten Eltern. Wohl uns, wenn unsere Brüder und Söhne so gott ergeben und im kindlichen Vertrauen auf Gottes Erbarmen zu sterben wissen. Das heißt in Wahrheit, allezeit bereit sein.

Briefkasten. □

Wider den Aberglauben. Vielleicht hilft das besser mit zur Unterdrückung des Unfugs der christlich sein sollenenden „Kettenbriefe“, die aber in Wahrheit ein Zeichen ausgeprägten Aberglaubens sind, wenn auch hier mitgeteilt wird, daß die Weitergabe dieser „Kettenbriefe“ gerichtlich bestraft wird. Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. hat amtlich darauf hingewiesen, daß die Weitergabe dieser „Kettenbriefe“ strafbar sei. Die Absender dieser Schreiben, die als „religiöser Mumpitz“ charakterisiert werden, begehen groben Unfug im Sinne des § 360 II des Strafgesetzbuches. — Auch wer abstoßende, sogenannte Kriegssulfarten verkauft, wird nach einer Erklärung des kommandierenden Generals des VII. Armeekorps mit Hilfe von Polizei und Gericht bestraft. Das ist recht, daß gegen diesen Unfug energisch eingeschritten wird, aber traurig, daß es die Behörden überhaupt tun müssen.

Das „Schwarze Kreuz“. Unsere Leser entsinnen sich unserer Warnungen vor dem Schwindelunternehmen „Schwarzes Kreuz“ eines Willi Dietrich, das unter christlicher Flagge segelte, bis der geschäftsgewandte Leiter in verschiedenen deutschen Städten, zuletzt in Breslau, als Betrüger entlarvt und vom Staatsanwalt gesucht wurde. Darauf verschwand er aus Deutschland zunächst nach der Schweiz und von da nach London, um seine Kniffe dort weiter zu betreiben. Jetzt wandern seine Agentinnen, am Arm die Binde mit dem schwarzen Kreuz, in Diakonissenstracht durch die Straßen Londons und verkaufen die Schriften ihres Brotgebers, in denen dieser in widerwärtiger Weise sein Vaterland und seinen Kaiser besudelt und sich als Begründer eines englischen Feldlazarettkorps empfiehlt, wofür er eifrig Geld sammelt! Von unserem Kaiser behauptet er darin: „Die Nachwelt werde ihn nicht „Friedenskaiser“, sondern „blutschuldigen Kaiser“ nennen!“, und: „Wir müssen als überzeugte Christen Einspruch dagegen erheben, daß sich ein solcher Mann Christ nennen darf.“ Mit solchen und noch schändlicheren Worten greift dieser Verräter und Lasterer mit deutschem Namen den Kaiser an und wirft seine Ehre in den Kot. Dieser kann einer nicht sinken, als dieser traurige Apostel des „Schwarzen Kreuzes“.

Duittung.

100 Neufölln: 3 M für Notleidende in Ostpreußen mit herzlichem Dank erhalten.

Berliner Stadtmision.

Weltrundschau.

(Vom 11. November.)

Mit zu den heuchlerischen Lügen, mit denen der Dreiverband, vor allem aber England, uns bekämpfte, gehört die Mär von dem Druck des Militarismus, den Deutschland ausübe, und dadurch die anderen Völker zwinge, ihrerseits gleichfalls sich in ein waffenstarrendes Gewand zu hüllen. Wer es vorher nicht gewußt hat, der konnte es jetzt durch diesen Krieg lernen, wie notwendig es war, daß wir vor unseren Feinden durch ein schlagfertiges Heer und eine kampfbereite Flotte auf der Hut waren. Hätten wir uns nicht so gut gerüstet, unsere Gegner würden uns ja mit Haut und Haaren verschlingen. Nein, nicht die deutschen Rüstungen sind schuld an dem jetzigen Krieg, sondern Englands Anspruch auf die unbedingte Seeherrschaft. Nicht der deutsche Militarismus stört den Frieden, sondern der englische Marinismus, und dieser muß bekämpft werden. Zeigt doch gerade die hochmütige und anmaßende Behandlung, die England den neutralen Staaten angedeihen läßt, wie gänzlich gleichgültig ihm die Rechtsansprüche anderer sind, die es nur respektiert, wenn ihm dies in seinen Kram hineinpaßt. England hat eben vor nichts Respekt als vor der machtvollen eisernen Faust; und die muß und wird ihm ganz gehörig gezeigt werden. Um die scharfen Proteste der neutralen Staaten, wie Schweden, Norwegen, Amerika, denen es jetzt die Nordsee gesperrt hat, und deren Dampfer es durchsucht und beschlagnahmt, wird sich England nur dann kümmern, wenn hinter diesen Verwahrungen auch ein gehöriger tatsächlicher Nachdruck steht. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Neutralen sich zusammenschließen und die englischen Uebergriffe zurückweisen. Durch die Sperrung der Nordsee wird England zwar den Handel der nördlichen Mächte lahmlegen, aber Deutschland, das dadurch getroffen werden soll, in seiner Kriegführung nicht behindern. Denn obgleich der südliche Teil der Nordsee von englischen, zum Teil freischwimmenden Minen durchsucht ist, erschien doch gänzlich unvermutet an der englischen Küste bei Yarmouth ein deutsches Kreuzergeschwader und bombardierte den dortigen Hafen, wobei von unseren Geschossen auch ein englisches Unterseeboot und ein Minenjäger zerstört wurden. Dieser kühne Angriff hat in England gewaltige Bestürzung erweckt; ist es doch seit dem 17. Jahrhundert das erstemal, daß eine feindliche Flotte an Englands Küsten erschien. Das Vertrauen der Engländer in ihre Flotte ist ferner durch die Vernichtung eines englischen Kreuzergeschwaders bei Santa Maria an der Küste von Chile im Stillen Ozean mächtig erschüttert worden. Dort gelang es einem deutschen Kreuzergeschwader, drei englische Kreuzer, die zusammen mit japanischen Schiffen die Unseren angreifen wollten, in einem Seegefecht von einer Stunde nicht nur zu schlagen, bevor die Japaner kamen, sondern zwei derselben zu vernichten. Der dritte Kreuzer liegt schwer beschädigt in einem Hafen von Chile, wenn er nicht auch gesunken ist; darüber weiß man zurzeit noch nichts Genaues. So hat unsere rührige deutsche Flotte in dem bisherigen Seekrieg, auch im Kapierkrieg auf den verschiedenen Meeren, glänzend abgeschnitten, während sich die englische Heimatsflotte zur Untätigkeit verurteilt sieht und nicht einmal in Stande ist, die eigene Küste gegen Angriffe deutscher Schiffe zu schützen. Bereits rechnen die Engländer mit der Möglichkeit eines deutschen Einbruchs nach England und wagen deshalb nicht, weitere Truppen nach Frankreich zu schicken, aus Furcht, ihr eigenes Land zu sehr zu entblößen. Die englischen Zeitungen schlagen deshalb einen bisher ganz ungewohnten Ton der ernststen Besorgnis und nachdenklichen Furcht an. Während bisher das englische Volk den Krieg eher als eine Art ins Große getriebenen Sport ansah, sucht man ihm in seinen Blättern jetzt begreiflich zu machen, daß es sich in diesem Krieg um Englands Lebensinteressen, um Sein oder Nichtsein, handelt. Daher stammen auch die Ermahnungen, ob man die allgemeine Dienstpflicht in dem Inselreich einführen solle, zumal die Verbungen in der letzten Zeit einen sehr geringen Erfolg gehabt hatten. Die Engländer haben auch durchaus keinen Grund zur frohen Zuversicht: denn wenn sie auch — und zwar ohne Erfolg — die Dardanellen und einige türkische Küstenstädte beschossen haben, so rücken ihnen doch die Türken in Ägypten bedenklich auf den Hals; und der

wilde, fanatische Scheiß der Senussi hat von Konstantinopel aus bereits Befehl erhalten, die Kämpfe gegen die Italiener in Lybien einzustellen und sich gegen die Engländer in Ägypten zu wenden. Südafrika ist in hellem Aufruhr. Den schönfärberischen Berichten Englands zum Trotz haben die sich gegen Englands Regiment erklärenden Buren, deren Zahl täglich zunimmt, unter Anführung des wohlbekannten und kühnen Generals De Wet große Fortschritte gemacht und sind drauf und dran, den Engländern die Herrschaft im Oranjesfreistaat zu entreißen. Von Angriffen gegen Südwestafrika kann dort keine Rede mehr sein; und wie wird es in Indien werden, wenn der Emir von Afghanistan, der mit 170 000 Mann und 137 Geschützen im Anmarsch ist, einfällt? Dann wird auch dort ein harter Kampf, verbunden mit inneren Unruhen, bevorstehen. So hat es den Anschein, als ob der gewaltige englische Weltkoloss auf seinen Wankern Füßen bedenklich zu schwanken beginnt. Englische Roheit und Brutalität behandeln nach wie vor unsere armen Landsleute in den Konzentrationslagern auf das Unmenschlichste. Die englischen Berichte leugnen es zwar ab, aber doch ist es Wahrheit. Vor Hunger und Erschöpfung sind schon Hunderte erkrankt und viele gestorben; genau wie in den Lagern Südafrikas die armen Burenfrauen und -kinder. Es liegen Mitteilungen genug über die empörende Unterkunft und Ernährung der gefangenen Deutschen vor. Im Kriege scheint der Engländer vollständig gefühllos und barbarisch zu werden; wie er ohne Strupel alle möglichen Völker zum Kampf heranschleppt, so ist ihm jedes Mittel recht, wenn es gilt, den verhassten Feind zu schädigen. Die deutsche Regierung hat endlich am 5. Nov. als Vergeltungsmaßregel für das englische Vorgehen sämtliche Engländer in Deutschland zwischen 17 und 55 Jahren einsperren lassen. Allerdings werden diese bei uns immer noch viel besser behandelt als unsere Landsleute in England.

Bei allen Fortschritten, die auch die vergangene Woche unseren Waffen gebracht hat, müssen wir doch von zwei schmerzlichen Verlusten berichten. Im Zadebujen ist unser großer Kreuzer „Dort“ auf eine Mine gestoßen und gesunken; und im fernen Osten haben die heldenmütigen Verteidiger von Tsingtau am 7. Nov. den Kampf eingestellt, dessen Fortsetzung nur noch ein nutzloses Hinopfern von Menschen gewesen wäre, nachdem die mehr als zehnfache Uebermacht der Feinde sich, allerdings unter schweren Verlusten, in den Besitz der Hauptforts gesetzt hatte. So ist, vorläufig wenigstens, die stolze, schmucke Kolonie Kiautschou für uns verloren; niemals aber werden wir vergessen, durch welchen heimtückischen Ueberfall sie uns geraubt wurde. Wir werden auch nicht vergessen, sie wiederzuholen, wenn es an der Zeit ist, und allezeit das Andenken der Männer ehren, die unser Schutzgebiet in ruhmvoller Tapferkeit zweieinhalb Monate verteidigt haben. Aus dem Kriege der Türkei mit den Dreiverbandmächten (denn auch Frankreich hat der Türkei den Krieg erklärt) ist zu berichten, daß die türkische Flotte das Schwarze Meer beherrscht und aufs neue russische Häfen bombardiert hat, aus denen sich die russischen Schiffe nicht herausgetrauen. Im Kaukasus haben die Kämpfe ebenfalls siegreich für die Türken begonnen, und Persien drängt gewaltsam, die russische Bevormundung abzuwerfen. Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland beträgt jetzt schon 440 000 Mann, und sie steigt fortwährend. Wir errangen sowohl auf dem Kampfgebiet von Belgien und Nordfrankreich (Ypern und Arras) in zähem, hartnäckigem Vordringen weitere Vorteile, während die Feinde sehr erschöpft zu sein scheinen, und ebenso im Argonnenwald und vor Verdun. Dort wurden wichtige Stützpunkte erobert. Im Osten wurden den Russen, sowohl an der Warthe, wie im Gouvernement Suwalki an der ostpreussischen Grenze, empfindliche Schläge beigebracht. Von den Oesterreichern haben die Serben wiederum Siege bekommen und sind weiter zurückgedrängt worden.

Von Nöten und Sorgen umwölkt bleibt nach wie vor für uns die Zukunft. Aber in alles irdische Dunkel, auch in die Not und in den Jammer dieses fürchterlichen Krieges hinein, scheint das Licht des Herrn, der kommt, die Völker zu richten um Gerechtigkeit und Recht, der aber auch sein Heil unter den Völkern verkündigt und sein Reich aufrichten will. Sorgen wir, daß sein Reich unter uns leuchte, und daß der Herr uns gehorsam findet, dann wird uns sein Segen nicht fehlen.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Toten-Sonntag, den 22. November 1914. Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Semmler. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Kackles, Herr Schuch.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachm.-Gottesdienst.

Donnerstag, den 26. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbesprechung.

Gemeindehaus (Günthersburg-Allee 94, Erlenbacher Straße 12): Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Steinberg. Nachm. 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 24. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbesprechung.

Sonntag, den 22. November, abds. 6 Uhr: Armen-sichtung im Traustübchen der Kirche. Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Montag, den 23. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähestunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Dienstag, den 24. Nov., nachm. 4—6 Uhr: Nähestunde für Frauen, Eichwaldstraße 841, bei den Diakonissen. Abends 8 Uhr: Kriegsbesprechung im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 25. November, nachm. 1 1/2—3 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburg-Allee 94, part. Abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburg-Allee 94, part.

Donnerstag, den 26. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 28. November, nachm. 2—2 1/2 und 2 1/2—3 1/2 Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 121.

Ein Aufruf an ernste Christen. □

Ein gläubiger deutscher Offizier hat laut dem „Basler Volksboten“ (36) seinen zurückbleibenden Lieben folgendes ans Herz gelegt:

„Der Ernst der Zeit sollte alle Kinder Gottes zum Bewußtsein ihrer Einheit und Zusammengehörigkeit bringen! Wie nötig brauchen wir eure Fürbitte und sind euch dankbar dafür! Die Zeit der Stille ist oft nur kurz und wird bald noch kürzer werden.“

1. Betet, daß wir Gläubigen in allen Lagen den Glauben bewahren, uns nie fürchten, uns als treue, gewissenhafte, entschlossene und besonnene Soldaten bewähren, und daß der Herr unserem Dienst Erfolg gebe!

2. Betet, daß wir nicht nur selbst vor der Welt und allen uns umgebenden und in uns schlummern-den Gefahren bewahrt bleiben, sondern auch anderen Wegweiser zum Leben sein können!

3. Betet für die Hunderttausende, die unerrettet hinauszuziehen, daß der Herr da Herzen aufstun wolle, aber auch bei denen, die in der Heimat bleiben!

4. Ja, betet für die Brüder in den feindlichen Reichen und für jene Völker, daß dieser Krieg letzten Endes dazu diene, Türen für das Evangelium zu öffnen und Herzen und Gewissen zu wecken!

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner

5. Betet, daß jeder deutsche und österreichische Soldat — vom Heerführer herab bis zum letzten Dekonomiehandwerker — treu und gewissenhaft seine Pflicht tue, und daß der Herr dazu den Erfolg schenke!

6. Betet um Weisheit für unsere Heerführer und Staatsmänner und um den Sieg unserer Waffen.

7. Betet, daß der Krieg den Grenzen unseres Vaterlandes fernbleibe, aber auch für die Bewohner der Landstriche, in denen dann der Krieg sich abspielen wird.

8. Seid gewiß, wir sind bereit, jedes Opfer zu bringen. Seid es auch in der Heimat!

9. Betet schließlich auch für die, die liebe Angehörige ins Feld ziehen ließen, für Frauen, Mütter und Kinder. Dann demütiget euch mit mir unter die große Schuld des deutschen Volkes, die Unglaube, Bibelkritik, Mammonsdiens und Fleischeslust heißen. Wenn wir darauf blicken, so sehen wir einen Abgrund. Aber seid Männer, die in den Riß treten, die Schuld auf sich nehmen und Gnade erflehen! Wenn wir auch frevelhaft in diesen Krieg hineingezogen worden sind, so können wir doch nicht Gerechtigkeit, sondern nur Gnade für unser Volk und für den Ausgang des Krieges erflehen.

Es ist mir ein großes Vorrecht, daß ich durch diese Zeit als Kind Gottes hindurchgehen darf und ich ruhe in dem, was Römer 14, 8 steht. Gewiß werden aber auch noch Proben des Glaubens kommen. Da bedürfen wir eurer Fürbitte.“

Verschiedenes.

— Evangelisationszeit ist jetzt heraufgezogen. Die Herzen verlangen nach Gottes Wort auf allerlei Weise. Da gibt es, auf den von Gott gepflügten Acker gute Saat auszustreuen. Die Wichern-Bereinigung zur Förderung christlichen Volkslebens hat deshalb beschlossen, den längst geplanten Dienst evangelischer Wortverkündigung jetzt den Gemeinden, die danach verlangen, darzubieten. Eine Reihe von Kräften ist für solchen Dienst gewonnen. Wer sie erbittet, wolle dies dem Vorsitzenden der Wichern-Bereinigung, D. M. Hemmig, Hamburg 26, Raufes Haus, mitteilen.

— Ablehnung eines allgemeinen Kriegsgottesdienstes. Viviani erklärte vor einiger Zeit im Ministerrat, er habe Massenpetitionen erhalten, in denen die Regierung aufgefordert werde, die Abhaltung offizieller Gottesdienste anzuordnen. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß die Ausübung der Religionsgebräuche frei sei, und zwar unter den vom Gesetz vorgegebenen Bedingungen, das in keiner Form die Einmischung der Regierungsgewalt in religiöse Handlungen zulasse. Die französische Regierung billigte die von Viviani erteilte Antwort. — Sie bleibt also nach wie vor in ihrer atheïstischen Haltung.

— Das siebente Gebot und die Engländer. Der bekannte Evangelist Samuel Keller teilte unlängst in einem Vortrag über den Krieg ein bezeichnendes Geschichtchen mit. Er erinnerte daran, daß im 17. Jahrhundert in England eine Bibel in 7000 Exemplaren gedruckt worden ist, die einen merkwürdigen Druckfehler enthielt. Jetzt sei davon nur noch ein einziges Exemplar als Seltenheit vorhanden. Bei dem siebenten Gebot: „Du sollst nicht stehlen“, war nämlich das Wörtchen „nicht“ weggefallen. — Wenn man Englands Moral im Lichte seiner neuesten Politik prüft, könnte man fast sagen, daß dieser „Druckfehler“ vorausschauende Wahrheit bedeutete.

Druck, Verlag und Verbandsstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johannerstr. 4/5.

Weihnachten im Feld

naht jetzt mit schnellen Schritten heran. Wir dürfen leider nicht hoffen, daß bis dahin Friede zwischen den Völkern auf Erden sein werde und unsere Truppen zurückkehren können. Deshalb rüsten sich allenthalber im Vaterland die Herzen und die Hände den Lieben draußen, die so viel entbehren müssen, nach Kräften die schöne Weihnachtszeit zu Tagen zu machen, wo sie besonders die Liebe und Fürsorge der Heimat verspüren, damit sie nach Möglichkeit auch im Felde fröhlich Weihnacht feiern können. Viel gute und nützliche Sachen werden hinauswandern nach Ost und West, was dem Magen und dem

Leib wohl beförmlich ist, und das ist sehr nötig. Aber sie haben auch ein fühlendes Herz in der Brust, das will auch etwas von Weihnachten haben; das sehnt sich nach einem Gottesgruß, nach Himmelsluft.

Um auch dem Herzen des Christen etwas zu bieten, hat Herr Pastor Samuel Keller aus Freiburg eine vierseitige Weihnachtspredigt eigens für unsere Kämpfer geschrieben, die ihnen sicher wohlthun wird. Wir bitten nun herzlich: Helft uns nach Kräften, diese Weihnachtspredigt zu verbreiten. Die Preise sind sehr niedrig gestellt: 10 Stück kosten nur 13 Pf., 100 Stück 90 Pf., 300 Stück M. 1,80, 700 Stück M. 4,—, 1400 Stück M. 7,— bei portofreier Lieferung.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile M. 1.—, Stellengröße und Angebote pro Seite 60 Btg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Eidervolle

Dieses gegen Kalte Füße vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg. Hef. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerei



Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis



Oskar Wollburg

56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57

Spezial-Haus für Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.

Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Fäule etc.



Bad Lippspringe

Haus Herzog.

Erholungs- u. Kurpen. m. künstl. Haus- ordn. Hygien. u. vornehm einger. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

Das beste
Weihnachtsgeschenk
ist ein gutes Buch

Buchhandl. d. Berl. Stadtmission
Berlin SW 61, Johannerstr. 6

Begründet 1890.
Anton Phildius,
Berlin-Wilmersdorf,
Detmolder Str. 34.
Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.
Ilse-Bricketts
Nur erstklassige Kohlen und Brennholz zu billigsten Preisen.
Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Reste Confection
Damentuche schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Püsch, Sammet, Seide etc.
Paletots, Jacketts, Abendkittel, Costumes und Costüm-Röcke
..... in größter Auswahl.
C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Mein neues Bett

Schöner rot-dicht Daunendecke, große 1 1/2 schief. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbbaunen; weiß teils kleine Vorbesitzer, das Gebett M. 30,—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35,—, feinstes herrschaftliches Daunendecke M. 40,—, Zweifelslos jedes Bett M. 5,— mehr. Richtiges, Geld zurück. Bettdecken billig. Kat. frei. 10000 Kunden. Bettfabrik Th. Kraneul, Kassel 91.

Licht-Lichtong Essen
400000fach im Gebrauch und bewährt!
Als Hausmittel unentbehrlich! (Dr. J. M. W. Frank, nur in 1000 Stück vom Laboratorium L. Lichtenheldt, Meuselbach 4 Th. Wald.)
Allen anderen Schelfen weit überlegen!
Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Wir empfehlen: Deklamatorienbuch für christliche Familienabende. Von C. Broszeit.

Preis M. 1,20. Mit 12 Deklamatorien. Ausführungszeit 25—35 Minuten. Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Erntefest usw. Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden.

Neu! 1914. Kriegslieder und Gedichte. Preis 5 Pf., in Mengen billiger. Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61.

Preisermäßigung! **Grundechte Teltower Rübchen.** Preisermäßigung!
Gewürziger, zarter, feiner Geschmack. Volle Gewähr für Sortenreinheit. 9 1/2 Pfund statt Mark 3,50 nur Mark 3,— frei Nachnahme.
Paul Grube, Teltow, Steinweg 23.
Höflichst ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen

M. Strahlendorfs Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat
Berlin S.W., Kochstrasse 13
Ausbildung f. d. eig. Haushaltung f. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. Illustr. Prosp. (gratis).

Gelegenen und wirkungsvollen **vaterländischen Vortragsstoff** für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält **Seelenland, aus deutscher Heldenzeit.** Silber
Zu beziehen gegen Einlegung von Mark 1,20 portofrei vom **Verfasser** Dr. Otto Bödel, Wichendorf (Mark) oder von der **Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61.**

Cigaren Die besten
In dieser Preislage, Schund führe ich nicht Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:
5 -Pfg.-Cigaren M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " " " " " M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 " " " " " M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " " " " " M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " " " " " M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50
Teurere Marken ebenfalls 30% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.
Cigarenversand Sögut S 41.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)
Bitte um Angabe, ob heil, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtzd. Flaschen wertig für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

2 Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Sobald erschienen!

1. Weihnachten im Feld! Kriegswihnachtspredigt von P. Samuel Keller.

Eigens für unsere Krieger geschrieben, will diese ans Herz greifende Predigt unsern Lieben im Feld zu einer rechten Weihnachtfeier verhelfen.
10 St. 13 Pf., 100 St. 90 Pf., 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, 1400 St. M. 7,— portofrei.

In wenigen Tagen wird ausgegeben:

2. Friede auf Erden! Ein Weihnachtsbüchlein im großen Kriegsjahr. Herausgegeben von Max Braun. Mit unveröffentlichten Beiträgen von W. Möller, Frida Schanz u. a., Originalzeichnungen und Schattenrisse von R. Kumpel, W. Ehle und Joh. Beckmann. 82 S. in farb. Umschlag nur 20 Pf. Zur Massenverbreitung: von 50 St. an 18 Pf., von 100 St. an 16 Pf., von 500 St. an 15 Pf., von 1000 St. an 14 Pf., von 5000 St. an 13 1/2 Pf.

Bestellungen schon jetzt erbeten.

Vaterländische Verlags- und Kunstankalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Inhaber: Verein für Berliner Stadtmission.

Unsere Kalender und Weihnachtsbücher sind auch durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

Neue Kriegsnummern von „Wohin?“

Herausgeber
Ludwig Weichert,
100 Nummern, auch

gemischt, M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, stets portofrei. Packend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewissheit des Heils helfen möchten.

5. „Vertundet.“ Ein Brief. Von Dr. Philipp Kramer.

6. „Allezeit Sieg!“ Von Missionsdirektor D. Genfichen.

7. „Der gute Kamerad.“ Eine Geschichte aus dem Kriege. Von Ludwig Weichert.

8. „Der Tod.“ Von Pastor Paul Matter.

Die folgenden Nummern mußten infolge der starken Nachfrage neu gedruckt werden!

1. „Die Greuelthaten der Russen und Belgier und die größte Greuelthat der Weltgeschichte.“ Von Ludwig Weichert.

2. „Blutsgemeinschaft.“ Von Missionsinspektor S. Knaf.

3. „Feldpostbriefe.“ Von Ludwig Weichert.

4. „Des Krieges Segen.“ Von P. E. Berendt.

Diese Flugblätter eignen sich ihres frischen, männlichen Tones halber in gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Massenverbreitung daheim.

Schlichte Worte einer deutschen Frau an ihre Schwestern.

Von Frau Pastor Anna Michaelis. 1400 Stk. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stk. M. 5,—, 300 Stk. M. 1,80, 100 Stk. 90 Pf., stets portofrei. Dieses mit 2 Zeichnungen von Rudolf Schäfer geschmückte Flugblatt will der Oberflächlichkeit der jungen Mädchen in unsern ersten Tagen steuern, sie zur Pflichterfüllung gegen ihre Nächsten und gegen Gott aufrufen. Es eignet sich gut als Einladungsblatt zu christlichen Vereinen und Versammlungen.

„Unsere Bereitschaft für den Frieden.“

Von Pastor Schlegelmilch.
1400 Stk. = 1 Postpaket
M. 7,—, 1000 Stk. M. 5,—,

300 Stk. M. 1,80, stets portofrei. Zur Verbreitung daheim dringend empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgenutzt werde.

„Der Weg zum Sieg.“

Soldatenpredigt von Gen.-Sup. Dettmering. 1400 Stk. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 Stk. M. 5,—, 300 Stk. M. 1,80, stets portofrei. Auch gemischt mit der Soldatenpredigt

desselben Verfassers: „In den Kampf“.

„Gerüstet zum Leben und zum Tod.“

Ein Flugblatt für unsere
Vertundeten. 1000 Stk.
M. 7,50, 500 Stk.

M. 4,—, 100 Stk. 90 Pf., einzeln 1 Pf. und Porto. Dasselbe in französischer Uebersetzung: 300 Stk. M. 3,50, 200 Stk. M. 2,50, 100 Stk. M. 1,50 portofrei.

Bestellungen erbittet die

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,

Berlin SW 62,
Johanniterstr. 4/5.

Auslaas in Kriegszeit.

Zeitemäße Bücher.

Soeben erschien auf vielfachen Wunsch als Sonderdruck in unserem Verlag:

Die Tragik in des Kaisers Leben.

Von **Gerhard Holzien**, Domprediger in Schwerin, Mecklbg. 16 Seiten, in guter Ausstattung Preis 25 Pf.,

10 St. nur M. 2,—. — Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

neu! Kriegspredigten von Pastor Keller! Land, Land, Land, Neu! höre des Herrn Wort.

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volt von **Samuel Keller**. Auf gutem Papier 25 Pf., 10 St. M. 2,—. Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt“ nun in einer besseren Ausgabe. Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. **Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.**

Im Weltenbrand!

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von **Friedrich Schlegelmilch**. Einzeln 10 Pf.; zur Massenverbreitung 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. Die Verbreitung

dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden. Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volt in dieser ersten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibeien eine Gewissens eunruhigung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese volkstümliche Darstellung der Zeitlage von höherer Barre Anregung geben und gute Dienste leisten.

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht.“ Ein Appell an deutsche Krieger.

Von Oberhofprediger **D. Orhander**, **P. Braun**, **P. Flemming**, Oberstleutnant **v. Hassell**, **P. Le Seur**, Hofprediger **Wits**. 36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 41 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. — Inhalt: **Aus des Kaisers Rüstkammer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott! In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld.** (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!

„Gott geht durchs Land!“ Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit.

Von Pastor **Mag Braun**, Berlin-Schöneberg. In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 Stück M. 5,—, 50 Stück M. 11,—, 100 Stück M. 20,—, 1000 Stück M. 180,— und Porto. 25 Tausend. — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ersten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Fortsetzung erscheint demnächst unter dem Titel:

„Siehe, dein König kommt!“ Preise wie beim ersten Band.

Soeben erschienen:

Die Kriegsausgabe unseres Schwarz-Weiß-Rot-Kalenders.

Ein christlicher, nationaler und sozialer Volkskalender.

Einzeln 10 Pf., 50 St. M. 4,— und Porto, 100 St. M. 7,—, portofrei. Probeexemplar gegen Einsendung von 10 Pf.

Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

Aus dem Inhalt: „Unser Kaiser und der Krieg“ von Fr. Schlegelmilch. — „Was hat der Arbeiter von der deutschen Flotte?“ von F. Röder. — „Bismarck, ein Freund des deutschen Arbeiters“ von Ludwig Weichert. — „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit die erhoffte Frucht des Krieges“ von Friedrich Mahling. — „Der gute Kamerad“, eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert. — „... und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände!“ von Heinrich Stuhmann. Mit vielen Bildern.

Wir bitten alle Freunde in Stadt und Land, uns bei der Kalender-Verbreitung zu helfen. Von den diesjährigen Kalendern ist wohl kaum einer so zeitgemäß, wie der, den wir hier bieten unter der Losung „Schwarz-Weiß-Rot!“

Sämtliche Bücher sind erschienen im Verlag der **Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt**, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmission), und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die Kalender

der Berliner Stadtmission für das Jahr
1915 verdienen weiteste Verbreitung!

Zum 27. Male
erschien:

Der Deutsche Volksbote 1915. Preis 50 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten etc., Finsternisse des Jahres 1915, Ostertabelle, Aug- und Vettage). — Kalenderium mit Monatsprüchen (Sonnens- und Mond-Auf- und Untergang, Mondwechsel, Bitterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedanken). — Die Macht des Vorbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segensfinder. — Nichtet euch nach meinen Worten. — Segensfinder. — Fröhliches Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unter Bismarck. — Zum hundertsten Geburtstag des eisenen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Wildenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Ligny nach Belle-Alliance von Gerhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Wildenbruch. — Missionspioniere von Missionsarzt

Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Belt von Kapitänleutnant v. Janzon. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von W. Lindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rind. — Leben und Glauben. — Der Panamakanal von Dozent Franz Färjenberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann D. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von W. Feische. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus meinte über sie von P. D. Flemming. — Ruf Verla herben von P. R. Rindler. — Könnten wir nicht den Bleifeld Wien von G. v. Kallpahn. — Christus der Weinstock von Murray. — Der Weinstock und die Reben. Bild von G. Burnand. — Volkslied von Frida Walde. — Kartoffelied von Matth. Claudius. — Weltfreundschau. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Bräunlein fliehen. — Zinsstabelle. Gebühren für Telegramme. — Portotaxe. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeitst- und Brütcalender. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Reichsliste fürs Haus. — Mertzlicher Ratgeber. Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Mit illustrierter Beilage: Der Weltkrieg. Darstellung des Kriegsverlaufs bis zum Fall von Antwerpen von Ernst Dünke. (Den bisherigen Bezüchern wird die achtseitige Beilage kostenlos nachgeliefert.)

Zum 18. Male
erschien der:

Martha-Kalender. Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Preis 25 Pf.

Inhalt: In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von A. Mumpel. — Eine geknechtete Kreuzträgerin von Bertha Schrent-Lappolet. — Unkraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und L. Funke. — Christine. Gedicht von Fanny Stachhausen. — P. Joh. Burchardt von P. B. Hoffe. — „Bei Bismarck.“ Zum 100. Geburtstag des großen Kanzlers von Max Braun. — Vom Verloben und Verheiraten von G. von Nöldeke. — Vom Frauenvereine von Annie Oelert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fiedner. — Im Licht der Ewigkeit von W. Feische. — Ein neues Verloben von Dora Schlatter. — Aus Leiden Segen von G. Frommel. — Durch Liebe Feld verhalten von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Bienenstich und einem Bienenstich von Dr. J. Rind. — Bestandteile der Demut von Joh.

Kend. — Ein Wiegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Wiegenlied von Joh. Wolff. Komp. von Dora Seeger. — Zwei Christliche von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. — Es ist ein Nos entsprungen. Bild von R. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Nidiger. — Der Gottes Fahrt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. B. Thiene. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Fierich. — Die Semannsmutter Bild Weiton v. P. Schlegelmilch. — Rästel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerinnen — Durchgebungen von Dr. K. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Joar“, Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. R. Rindler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlich, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare tritt eine Preisermäßigung ein; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifach fett ohne besonderes Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.

Hammerinnen

für die Weihnachtskollekte sucht
Kinder-Relief-Verein,
Berlin, Charitéstraße 2.
Meldungen 10 bis 1.

Sauberes, fleißiges
Mädchen für alles
zum 1. Dezember gesucht.
Müller,
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 100.

Gesucht zum 1. Dezember 1914 kräftiges,
gejuntes

Mädchen

für Haus und Küche, nicht ganz unerfahren.
Kinder-mädchen vorhanden.
Frau Pastor Stark,
Berlin-Steglitz, Bismarckstraße 8.

Gesucht sauberes, tüchtiges
Mädchen,
welches lecht.

Darlung,
Charlottenburg,
Joachimsthaler Straße 8.

Kleinstehende, ordentliche Frau

findet in kleinem Zweifamilienhaus kleine
Wohnung gegen monatlich 3 Mark Mietz
und Hausreinigung.

Frau M. Seenen,
Berlin-Niederschönhausen,
Victoriastraße 4, I.

Gerahmte

Bilder

zu Geschenk-Zwecken.

Bilderbibel

mit 240 Bildern von Schnorr
von Carolsfeld.

Preis von 3,- M. an.

Wandsprüche

von 5 Pf. an vorrätig in der
Buchhandl. d. Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 3. 11. 1914 bis 9. 11. 1914
in Mt. v. Lonne gezahlt worden: Weizen 260—264, Roggen
222, Hafer 214—234. Für inländische Futrage ist vom
3. 11. 1914 bis 9. 11. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden.
Kartoffeln 5,5—7,3, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 4,0, Heu 7,8

Berliner Schlachtviehpreise am 7. 11. 14 nach Lebend-
gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-
wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königs-
gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,
ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen
haben (ungejocht) 45—51 Mt., b) vollfleischige, ausgemästete
im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht
ausgemästete und ältere ausgemästete 45—47, d) mäßig ge-
nährte junge, gutgenährte ältere 35—39. B. Kühen: a) voll-
fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—52, b) voll-
fleischige, jüngere 47—50, c) mäßig genährte jüngere und
gut genährte ältere 36—41. C. Färßen (Kalben) und
Stübe: a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten
Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe
höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere
ausgemästete Stübe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe
und Färßen 43—45, d) mäßig genährte Kühe und Färßen
40—41, e) gering genährte Stübe und Färßen —34.
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 32—36.
II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast 68—80, b) feinste
Mastfäler 55—59, c) mittlere Mast- und beste Saugfäler
52—56, d) geringere Mast- und gute Saugfäler 45—50, e) ge-
ringe Saugfäler —. III. Schafe: A. Stallmastschafe:
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—47, b) ältere
Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge
Schafe 40—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merz-
schafe) 34—39. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer 42—45,
b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine:
a) Fettstübeine über 300 Pfd. Lebendgewicht 74—78, b) voll-
fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 73—75,
c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht
69—72.

Für den Anzeigentext verantwortlich: D. Schoof, Berlin.